Kampf bis zum Sieg!

Rede des Führers vor der Alten Garde am 8. November 1940

Kampf bis zum Sieg!

Rede des Führers vor der

Alten Garde

am 8. November 1940



Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., GmbH., München

— —

Druck: Waldheim-Eberle, Wien

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Meine Kameraden!

Wir feiern nun wieder den 9. November, und so wie damals vereint uns am Vortag eine Kundgebung. Für uns war das Jahr 1923 ein Höhepunkt des Kampfes um die Macht in Deutschland. Diesen Kampf und damit die Bedeutung des Tages, den wir feiern, begreift nur derjenige, der sich zurückerinnert an die Zeit, in die wir damals hineingestellt waren, und der sich vor allem die Vorgeschichte dieses gewaltigen Ringens wieder vor Augen führt.

Als wir in das politische Leben der Nation eintraten, waren unsere Namen unbekannt. Der größte Teil von uns, ich an der Spitze, gehörte nicht einmal einer Partei an. Die meisten waren Soldaten gewesen, kehrten aus dem großen Kriege zurück, mit Grimm oder mit Verzweiflung im Herzen. Die Lage unseres Volkes, des Deutschen Reiches, schien verzweifelt und hoffnungslos zu sein.

Das Deutschland der Zeit vor dem Jahre 1914 ist nicht mehr unser Deutschland. Trotzdem fühlen wir uns auch mit ihm verbunden, denn es verkörperte immerhin die Einheit eines großen Teiles der deutschen Menschen. Es war ein Land der Arbeit und auch ein Land der Wohlfahrt. In diesem damaligen Deutschen Reich sind trotz allem, was dagegen gesagt werden mag, die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung zu sehen. In diesem Deutschland hat man zum erstenmal zu jenen Problemen Stellung genommen, an denen heute noch, bald dreißig Jahre später, die sogenannten Demokratien blind und taub vorbeigehen. Sicherlich wurden diese Probleme, wie es nicht anders denkbar war, aus der damaligen Zeit heraus gelöst, das heißt:

Der im tiefsten Grund eben doch kapitalistische Staat konnte naturgemäß nur zögernd und halb an die Lösung sozialer Fragen herangehen, die, wenn sie wirklich gelingen sollten, zur Voraussetzung gehabt hätten, daß auch der Staat, die Volksgemeinschaft, schon ein anderes Gesicht besessen hätte. Das war nicht der Fall.

Aber um so bemerkenswerter ist es, daß man sich wenigstens mit derartigen Problemen überhaupt befaßte und versuchte, sie entsprechend den damaligen Möglichkeiten zu lösen.

Im übrigen war das damalige Deutschland noch ein Land der Demokraten. Die Demokratie feierte gerade in unserem Lande vielleicht größere Orgien als irgendwo anders. Es war das Land der Freiheit. Jeder konnte tun und lassen, was und wie er es wollte.

Diese Freiheit ging sogar so weit, daß man selbst die Grenzen des damaligen Reiches für jedermann frei und offen hielt. Nicht etwa so wie in Amerika, dem sogenannten „Land der unbegrenzten Freiheit". Dort mußte jeder Einwanderer ein außerordentlich schweres Examen bestehen, ehe ihm endgültig die Erlaubnis zum Betreten dieses geheiligten Bodens der Demokratie gegeben wurde, obwohl dort kaum zehn Menschen auf dem Quadratkilometer lebten. Bei uns — damals schon mit über 130 Menschen auf dem Quadratkilometer — hat man diese Maßnahmen nicht getroffen.

Wir waren so frei, daß bei uns jeder Jude oder Polack ohne weiteres kommen konnte und sofort die volle Gleichberechtigung errang. Deutschland hat das später schwer büßen müssen!

Es hat sich damals bei uns jene Masse internationalen Gepräges und internationaler Herkunft angesammelt, die im Jahre 1918 die Fahne der Revolution schwang. Vor allem aber war das damalige Deutschland ein Land des Friedens. Man lebte, man wollte leben. Man verdiente, man wollte verdienen. Man wußte, daß sich der Krieg im allgemeinen nur schlecht zum Verdienen eignet. Man hoffte so weitgehend auf den Frieden, daß man in einer Zeit, in der ohne Zweifel die andere Welt bereits gegen Deutschland rüstete, jeden für uns günstigen Augenblick der unvermeidlichen Auseinandersetzung vorübergehen ließ. Als endlich dann der Krieg kam, traf er Deutschland im denkbar ungerüstetsten Zustand.

Ich bin kein Kritiker der damaligen Zeit, obwohl ich es sein könnte, denn ich habe — wie kaum ein zweiter vielleicht in der Geschichte — aus der Vergangenheit meine Lehren gezogen und habe sie beherzigt. Ich habe mich bemüht, das deutsche Volk nicht mehr einem ähnlichen Zustand einer Gefahr entgegengehen zu lassen wie damals.

Damals schon war England unser Feind. Wenn ich „England" ausspreche, dann weiß ich ganz genau, daß dort Volk und Führung nicht ein und dasselbe sind. Ein kleiner Klüngel internationaler Demokraten, Juden und Plutokraten beherrscht dieses Land, und dieser Klüngel hat auch damals bereits die Hetze zum Krieg betrieben. Es sind sogar die gleichen Personen wie heute. Mister Churchill von jetzt war bereits damals einer der größten Kriegstreiber, und mancher andere, der heute

alt ist, tat es damals in seiner Jugend. Die britischen Kriegshetzer haben es auch damals vermocht, eine Welt gegen Deutschland zu mobilisieren.

So kam der Krieg, den Deutschland nicht wollte, denn es hätte bei eigenem Willen bessere Gelegenheiten gehabt, diesen Krieg zu führen. Und obwohl die Rüstung des damaligen Deutschen Reiches eine schlechte war — heute können wir das ruhig aussprechen —, hat es trotzdem über vier Jahre standgehalten.

Als einstiger Soldat des Weltkrieges und heutiger Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht kann ich sagen:

Sie hätten auch damals Deutschland nicht besiegt, wenn uns nicht ihr Verbündeter im Innern gebrochen hätte!

Vier Jahre mühten sie sich, und es war nötig, erst einen amerikanischen Zauberpriester erstehen zu lassen, der die Formel fand, auf die das deutsche Volk im Vertrauen auf das Ehrenwort eines fremden Präsidenten hereinfiel. Wenn man später so tat, als ob man uns auch ohnedem besiegt haben würde, dann kann man nur die Frage erheben: Warum rief man dann den Geist, durch den wir betört werden sollten, wenn es auch ohne ihn gelungen wäre?

Deutschland wurde damals zu Boden geworfen durch einen Haufen von Verschwörern, die in unserem eigenen Volke und Lande ihr Unwesen treiben konnten.

Für diese Gutgläubigkeit erhielten wir die Quittung. Der 8. und 9. November 1918 und die folgenden Wochen sind für alle Zeiten eine Warnung für unser deutsches Volk.

Von den damaligen „Siegern" ist nicht ein einziges Versprechen gehalten worden. Der größte Wortbruch aller Zeiten begann.

Eine Periode des Leidens und des Elends und damit der Verzweiflung in unserem Volk folgte. Es gab viele Menschen, die überhaupt keine Lust mehr am Leben hatten. Die Selbstmordziffern stiegen bis über 20000 pro Jahr. Den meisten schien ein Leben nicht mehr empfehlenswert zu sein, das keinerlei Aussicht bot, jemals die Gleichberechtigung und damit die Freiheit des deutschen Volkes wieder erreichen zu können.

Damals begann nun unser Kampf. Es war ein schöner Kampf, denn es war ein Kampf, der gegen alle Wahrscheinlichkeiten geführt wurde. Als ich zum erstenmal in dieser Stadt auftrat und viele von Ihnen, die Sie heute hier sind, mir dann zu folgen anfingen, wurde ich selbst von den besten Freunden aufgegeben. Man konnte es gar nicht begreifen, wie ein „sonst so vernünftiger Mensch" es sich plötzlich in den Kopf setzen konnte, allein gegen eine ganze Welt von Realitäten anzukämpfen.

Man sagte: „Was will dieser Unglückswurm? Er hat weder Geld noch hat er einen Namen hinter sich, nicht einmal eine einzige Zeitung. Er hat keine Partei, er hat gegen sich alles, was da ist. Er will gegen alles kämpfen. Er will kämpfen gegen die Unternehmer genau so wie gegen die Proletarier, er will kämpfen gegen das demokratische Reich genau so wie gegen die Länder, er will kämpfen gegen alle Konfessionen, gegen die organisierte Gesellschaft, gegen das Kapital, aber genau so gut gegen die Organisation der Gewerkschaften. Es gibt überhaupt nichts, wogegen dieser Mensch nicht kämpfen will Er will einen neuen Staat aufbauen, eine neue Gesellschaft, und hat überhaupt niemand hinter sich — ein Wahnsinniger, der es unternimmt, allein hinauszugehen und einer ganzen kompakten Mehrheit auf allen Gebieten den Kampf anzusagen!"

Er war nicht so einfach, dieser Kampf, und trotzdem begannen sich allmählich die Erfolge zu zeigen Gegen die Totschweigemethode sowohl als gegen die Methode des Lächerlichmachens, des Spottes, später gegen die Flut von Lügen und Verleumdungen und endlich gegen den Terror begann sich die junge Bewegung durchzusetzen. Sie alle haben das erlebt. Sie sind damals einzeln zu mir gestoßen, die einen im Jahre 1919, die anderen 1920, 1921.

Und Sie alle haben schon damals das Gefühl gehabt: „Wir werden diesen Kampf um die Macht in Deutschland trotz allem gewinnen. Er mag schwer sein. Was für uns spricht, das ist die Vernunft, das ist die Richtigkeit der Grundsätze, das ist die Erkenntnis, daß der derzeitige Staat nicht erhalten werden kann, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann er so oder so zerbricht."

Es ist weiter aber auch die Empfindung der Notwendigkeit einer Umwertung dieser Begriffe. Es war endlich aber auch ein — fast möchte ich sagen — mystischer Glaube in die Unsterblichkeit unseres Volkstums, eines Volkstums, das aber bei der Beibehaltung des gegebenen Zustandes doch vernichtet worden wäre.

So sind wir dann langsam gewachsen, von den einen mit Gleichgültigkeit betrachtet, von den anderen mit Ingrimm verfolgt, von vielen gehaßt, einfach aus Bequemlichkeit. Wie manche Bürger, die uns von ihren Fenstern aus auf der Straße zusahen, hatten damals eine stille Wut und sagten: „Immer kommt es zu Schlägereien, nur weil sie keine Ruhe geben. Sie sollen sich doch einfach fügen. Wir fügen uns doch auch. Man kann ja im Innern denken, wie man will, aber muß man dann das nach außen ununterbrochen aussprechen?! Man kann es doch für sich behalten. Man kann auch dann noch ein würdiger Bürger sein. Wir protestieren auch, aber wir protestieren in uns, in der Stille und höchstens mit dem Geist. Aber

immer mit der Gewalt! Sie wissen, daß die anderen mit der Gewalt kommen — also soll der Klügere nachgeben!"

Wir sind nun damals nicht die Klügeren gewesen! Ja, ich bin das schon als Knabe nicht gewesen. Ich habe diesen Grundsatz immer abgelehnt, der Klügere zu sein und deshalb nachzugeben, sondern ich habe es immer vorgezogen, nicht nachzugeben, auch auf die Gefahr hin, daß die anderen vielleicht sagten: „Er war nicht klug!"

Wir haben deshalb die Ruhe dieser Bürger immer wieder gestört. Haben uns nie gebeugt, sondern immer wieder aufbegehrt, und haben es so langsam fertiggebracht, uns die Straßen zu erobern, die Plätze zu beherrschen und Ort um Ort in unseren Besitz zu bringen.

Und dann begann das Hinausdrängen aus unserer engeren Heimat hier.

Es war ein harter Kampf, besonders aber auch gegen das Volk, das in unserem Lande fast allmächtig zu sein schien, gegen das Judentum. Und was das bedeutet, das weiß derjenige, der heute geboren wird, in späterer Zukunft überhaupt nicht mehr. Es war ein Kampf gegen eine satanische Macht, die von unserem ganzen Volke Besitz ergriffen hatte, die alle Schlüsselstellungen des geistigen und intellektuellen, aber auch des politischen und wirtschaftlichen Lebens in ihre Hände gebracht hatte und von diesen Schlüsselstellungen aus die ganze Nation überwachte.

Es war ein Kampf gegen eine Macht, die zugleich aber auch den Einfluß besaß, denjenigen mit dem Gesetz zu verfolgen, der es unternahm, sich dem Kampf gegen sie anzuschließen, und bereit war, dem Vordringen dieser Macht Widerstand entgegenzusetzen. Das allmächtige Judentum hat uns damals den Krieg angesagt.

Sie wissen, meine Kameraden, daß ich immer die Auffassung vertreten habe, daß es ein dümmeres Volk als das jüdische Volk nicht gibt, allerdings auch kein gewissenloseres und skrupelloseres. Ich habe deshalb immer die Auffassung vertreten, daß die Stunde kommen wird, da wir dieses Volk aus den Reihen unserer Nation entfernen werden. Es ist dies eine Auffassung, die mich auch heute noch beherrscht, nachdem wir in Deutschland gesiegt haben.

So haben wir allem, was damals diesen Staat trug und was ihn führte, den Kampf angesagt und waren nur einem einzigen ergeben, nämlich dem deutschen Volk. Wir haben nur das eine Ziel gekannt, dem deutschen Volk zu nützen und ihm zu dienen, und waren bereit, dafür auch alles auf uns zu nehmen.

Und dann kam das Jahr 1923 Wir unternahmen den ersten Versuch, die Macht in unsere Hand zu bekommen. Der Versuch scheiterte. Damals sind nun die ersten Blutopfer gefallen.

Gerade diesen scheinbaren Zusammenbruch des Jahres 1923 aber habe ich immer als den Beginn des späteren Siegesmarsches angesehen. Ich wußte, daß, nachdem es unseren Gegnern nicht gelungen war, die Bewegung restlos auszurotten, sie sich wieder erheben würde und daß dann die Blutzeugen dieses 9. November mithelfen würden, die Bewegung vorwärtszuführen und ihr endlich den Sieg zu sichern. Die Gegner allerdings glaubten, daß der 9. November das Ende sei. Und doch war wenige Monate später im wesentlichen bereits eine neue Fundierung der Bewegung erfolgt und ein Jahr darauf begann der neue Aufstieg.

1925 wurde ich aus der Festung entlassen und nur wenige Monate genügten, um die Partei neu zu formen. Und dann begann dieser staunenswerte Krieg und Kampf und einzigartige Siegeszug um Deutschland.

Die Jahre 1925 und 1926, 1927 und 1928, 1929 und 1930, sie sind für viele andere vielleicht belanglos gewesen. So mancher Bürger lebte damals so in seinem Kleinkram dahin und wußte gar nicht, was um ihn herum vorging. Daß sich eine der größten Revolutionen aller Zeiten vorbereitete, das haben diese Bürger nicht gesehen. Und mancher Führer von der SPD. und KPD. hat es nicht begriffen, daß eine Umwälzung von einzigartigem Ausmaß stattfand. Wir Nationalsozialisten aber haben das alles erlebt, wir haben gekämpft Jahr für Jahr, Monat für Monat und konnten zu unserer stolzen Freude endlich sehen, daß die Bewegung wuchs und um sich griff, bis dann endlich nach den Jahren 1931 und 1932 das Jahr 1933 kam, das uns den Sieg brachte.

Vielleicht gab es damals manche — wir wissen das ja, meine lieben Parteigenossen —, die sagten: „Gott sei Dank, jetzt sind sie an der Macht, jetzt ist die Ruhe da." Es gab viele, die mir damals sagten: „Jetzt haben sie die Macht, jetzt werden sie aufhören, parteipolitisch zu kämpfen."

Für diese Leute war der Nationalsozialismus immer nur eine Parteierscheinung. Sie haben nicht begriffen, daß der Kampf der Partei nicht aufhörte, weil die Partei Staat, Weltanschauung und Deutsches Reich geworden war, sondern daß der Kampf um das deutsche Volk erst recht fortgeführt werden würde, bis nicht der letzte Deutsche ganz in den Bannkreis dieser Idee gezwungen war. Und auch damit konnte es dann keinen Stillstand geben, sondern jedes Jahr mußte dieser Kampf von neuem einsetzen. Die deutsche Jugend wurde nun gewonnen, Jahrgang um Jahrgang eingeschult und das gewaltige Gebäude des nationalsozialistischen Staates aufgerichtet.

Zugleich erfolgte der große innere Wiederaufstieg des Volkes. Und das kann ich Ihnen hier allen wieder versichern: Sie

wissen es ja, ich habe niemals Streit und Händel gesucht. Es war immer mein Ziel gewesen, den kommunistischen und sozialdemokratischen Volksgenossen zu überzeugen und zu gewinnen. Ich habe mich nur dann gewehrt, wenn der andere mir von vornherein mit der geballten Faust entgegentrat. Dann allerdings sagte ich:

„Genosse, ich weiche keinen Schritt zurück! Entweder du nimmst die Faust weg oder ich breche sie auf, eines von beiden! Ich bin gern bereit, mit dir zu diskutieren, wenn du mir aber mit Gewalt entgegentrittst, dann merke dir, ich scheue die Gewalt nicht und du wirst sehen, daß wir nicht weniger die Gewalt ausüben können als du selbst."

Und wir haben ja auch nur deshalb die Millionen von Volksgenossen gewonnen!

Die 13 Millionen Wähler 1932 kamen ja nicht vom Mond her, sie waren auch nicht frühere Nichtwähler, sondern es sind Menschen gewesen, die aus allen Parteien gekommen waren. Wir haben sie alle allmählich überzeugt. Sie haben sich zusammengefunden, sie haben ihre früheren Vorurteile voreinander abgelegt und sind in eine Gemeinschaft hineingewachsen.

Genau mit dem gleichen Gedanken trat ich auch die Macht im Jahre 1933 an. Denn was kann es Besseres geben, als im Frieden arbeiten zu können! Und wir haben gearbeitet, das haben wir doch bewiesen!

Wenn mir heute einer sagt: „Ja, vielleicht ist im politischen Leben manches Mal der Krieg notwendig, um einem Regime zu helfen" — dann nur bei den Demokratien, aber bei uns nicht! Denn ich brauchte gar keine Hilfe. Das deutsche Volk stand hinter mir, und stand hinter der Bewegung, wie noch nie es hinter irgendeiner Organisation oder geistigen Erscheinung stand.

Was haben wir in den Jahren bis 1939 geschaffen? Wir haben einen Staat neu aufgebaut, eine Wirtschaft gefestigt, das deutsche Volk mit einem neuen Glauben erfüllt, Millionen Menschen der Verzweiflung entrissen, unsere Städte in Ordnung gebracht und die Finanzen überall saniert. Deutschland begann aufzublühen.

Freilich mußten wir nun das gleiche erleben, was wir schon vor dem Weltkrieg sahen! In eben dem Maße, wie Deutschland emporstieg, wuchs wieder der Neid der gleichen Männer, die Deutschland schon einmal mit Krieg überzogen hatten. Die Herren Churchill und Konsorten begannen sofort wieder zu hetzen, die Mr. Eden und dann natürlich die Juden, an der Spitze Hore-Belisha und wie sie alle heißen, sie begannen nun ihre Hetze und steigerten sie Jahr für Jahr!

Man sagte allerdings: „Ja, er rüstet." — Ja, das habe ich immer getan! Man hat ja früher auch gesagt: „Warum haben sie denn dann eine SA., wenn sie den Frieden wollen, warum machen sie sich denn dann eine SS, wenn sie sowieso die Brüderlichkeit wollen?" Weil es Leute gab und gibt, die das nicht wollen! Und denen wollte ich zeigen, daß ich auch für den anderen Fall gerüstet bin.

Als ich an die Macht kam, lösten wir ein Reich ab, das eine Demokratie war. Es wird jetzt manchmal so dargestellt, als ob man heute bereit sei, dem deutschen Volk, wenn es eine Demokratie wäre, alles zu geben. Das deutsche Volk war ja damals eine Demokratie. Und wie ist es trotzdem ausgeplündert und ausgepreßt worden! Nein, was heißt für diese internationalen Hyänen Demokratie oder autoritärer Staat? Das interessiert sie gar nicht.

Es interessiert sie nur eines: Ist jemand bereit, sich ausplündern zu lassen, ja oder nein? Ist jemand dumm genug, dabei stillzuhalten, ja oder nein? Und wenn eine Demokratie dumm genug ist, dabei still zu sein, dann ist sie gut. Und wenn ein autoritärer Staat erklärt: „Ihr plündert unser Volk nicht mehr aus, weder innen noch außen", dann ist er schlecht!

Wenn wir als sogenannter autoritärer Staat — der sich von den Demokratien dadurch unterscheidet, daß er die Massen des Volkes hinter sich hat —, wenn wir also als autoritärer Staat all das erfüllt hätten, was die internationalen Plutokratien uns an Opfern aufbürdeten, wenn ich im Jahre 1933 erklärt hätte: „Hohe Herren in Genf! Und hohe Herren meinetwegen irgend woanders: Was verlangt ihr? Wir werden es uns sofort aufschreiben. 6 Milliarden für das Jahr 1933, 1934, 1935? Gut, werden wir unverzüglich abliefern! Haben Sie sonst noch Wünsche? — Jawohl, das werden wir auch abliefern." Dann hätte man gesagt: Endlich ein vernünftiges Regime in Deutschland!

Ich habe damals eine andere Auffassung vertreten. Als ich zur Macht kam, wurde gerade vor uns noch eine Gutschrift ausgefertigt. Das war die letzte, so ungefähr mit 5 Milliarden, die sollten wir noch bezahlen. Ich hatte nun den festen Entschluß gefaßt, gar nichts mehr zu bezahlen.

Aber ich dachte, die Leute, die vorher unterschrieben hatten, daß wir 5 Milliarden an das Ausland bezahlten, das sind doch lauter gute Rechner gewesen, und mir sagte man ohnehin nach, ich sei kein Rechner, ich verstünde nichts von Wirtschaft. Aber die Leute mußten ja doch etwas verstanden haben. Wenn also diese Leute es für möglich hielten, daß wir dem Auslande noch einmal 5 Milliarden zahlten, dann sagte ich: **„Dann können wir auf alle Fälle zunächst 5 Milliar-**

den im Innern für die deutsche Rüstung ausgeben. Das ist ja nur eine Transferierung der Beträge."

Und damit habe ich angefangen.

Sie alle, meine Parteigenossen, wissen, daß ich keine halben Sachen mache, sondern wenn ich etwas anfange, dann mache ich es auch ganz. Ich war bereit, den Frieden zu machen!

Ich war bereit, abzurüsten, meinetwegen bis zu den Fingernägeln. Wenn sie darauf eingegangen wären, auch gut! Sie sind nicht darauf eingegangen, also dann Aufrüstung! Dann aber alles konsequent und nichts Halbes! Ich hasse nichts mehr als Kompromisse und halbe Entschlüsse. Ich habe einen ganzen Entschluß gefaßt: Entweder wir sind gar keine Soldaten oder wir sind die ersten der Welt; eines von beiden!

Und ich habe dann die Vorbereitungen getroffen, und zwar gründlich getroffen. Das deutsche Volk ist dabei trotzdem um nichts gebracht worden, im Gegenteil: Wir haben sieben Millionen Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert. Wir haben die früher nur zur Hälfte ihrer Zeit Tätigen — auch rund sieben Millionen — von ihrer kurzfristigen Arbeit zu einer normalen Wochenarbeit gebracht, wir haben allen Löhne ausgezahlt, wir haben dabei den Preis der Währung stabil gehalten, und jeder konnte sich für sein Geld etwas kaufen.

Wir haben die Produktion auf das ungeheuerlichste gesteigert, immer ausgehend von unseren nationalsozialistischen Grundsätzen, daß das Entscheidende in der Wirtschaft die vorhandene Arbeitskraft und die Fähigkeit ist, diese Arbeitskraft zu organisieren und einzusetzen, daß die Grundlage unserer Währung eben nicht Gold sein kann, sondern die Produktion ist, das heißt also, daß es ganz in unserem Ermessen liegt, durch Fleiß und Arbeit Produkte und Konsumgüter zu schaffen, die dann wieder dem Volke zugute kommen müssen, genau so, wie man das auch durch Faulenzen verhindern kann.

Wir erlebten dann, daß die Goldstaaten mit ihren Währungen kaputt gingen, während wir, der Nichtgoldstaat, die Währung behaupteten. Freilich war das naturgemäß eine sehr gefährliche Sache. Denn einige andere Länder haben nun das Gold eingehamstert und aufgehäuft, und nun droht in die Welt eine Erkenntnis einzudringen, und zwar eine praktisch erhärtete Erkenntnis — nämlich, daß das Gold an sich gänzlich belanglos ist, daß man ohne Gold genau so gut leben kann wie mit ihm, ja sogar unter Umständen noch besser. Diese Erkenntnis kann für diejenigen gefährlich werden, die im Gold ein Element ihres Kampfes um die Macht sahen und es auch immer als solches Element werteten und ausnützten.

Unser Fleiß im Innern hat aber die andere Welt nun nicht etwa beruhigt, sondern im Gegenteil, sie ist erst recht darüber erbittert worden. Erst hofften sie, daß wir zugrunde gingen. Ich weiß, als ich an die Macht kam, sagten sie: „Sechs Wochen, acht Wochen, das können wir abwarten.“ Nach drei Monaten sagten sie: „Es muß etwas geschehen, der geht nicht.“ Und dann wollte man etwas tun. Ich habe dann mich dagegen zur Wehr gesetzt, und Sie kennen sie, die Maßnahmen, die wir gleich im ersten Jahr 1933 treffen mußten.

Als ich merkte, daß man uns eine Schlinge um den Hals legen wollte, bin ich aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz herausgegangen. Damit konnte man mir zunächst nichts mehr anhaben. Außerdem habe ich die Aufrüstung dann natürlich noch stärker vorwärtsgetrieben. Im März 1934 gab ich den Befehl zur Verdreifachung unserer Armee.

Nun begann der internationale Kampf gegen uns mit allen Mitteln im Innern und im Äußern, Versuche der Anzettelung von Revolutionen im Innern, einer allgemeinen Einkreisung im Äußern. Dabei immer wieder die Prophezeiung: „Wenn sie nicht politisch zugrunde gehen, gehen sie wirtschaftlich zugrunde.“

Ich weiß nicht, wieviel Menschen damals gebetet haben, soweit sie überhaupt an den lieben Gott glauben, er möge uns eine schlechte Ernte schicken, oder daß unsere Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht gelingen möchten usw. Sie waren so hypnotisiert von ihrem eigenen Wunsch, daß sie sich die Erfüllung dieses Wunsches selbst einsuggerierten. Sie sagten: „Das kann ja auch nicht anders sein, das muß ja wirtschaftlich kaputt gehen!“ Und sie haben sich das so lange vorgeredet, bis sie es endlich glaubten. Sie beschrieben genau die einzelnen Phasen, wie dieser Zusammenbruch vor sich ginge. Außerdem wurde genau nachgewiesen, daß das deutsche Volk sich von mir immer mehr abwandte, daß ich allmählich ein einsamer Mann wurde — und dann kam plötzlich wieder eine Wahl und es stellte sich heraus, daß statt 34% jetzt 98% hinter mir standen! Sie waren natürlich verbittert und erzürnt über eine solche Entwicklung und begannen dann erst recht zu versuchen, uns durch internationale Komplotte in die Enge zu treiben.

Das hat nun, meine Parteigenossen, zum gleichen Ergebnis geführt wie alle ähnlichen Versuche im Innern — Sie wissen es ja noch: etwa in den Jahren 1925, 1926 usw. Damals begann das Komplott einer allgemeinen Parteiverschwörung gegen den Nationalsozialismus. Sie gingen Arm in Arm von links bis rechts. Die größten Extreme hatten sich gefunden, die Kapitalisten mit den Sozialisten internationaler Prägung fanden sich plötzlich zusammen.

Die Börsenjobber auf der einen Seite, die Marxisten auf der an-

deren gingen Arm in Arm gegen den verhaßten Nationalsozialismus. Ich aber habe damals nur ein Rezept gekannt: erst recht hart werden, die Zähne zusammenbeißen und den Kampf aufnehmen!

Ich habe mich im Kampf nach außen genau so gestellt. Jedes derartige neue Komplott, jeder solche Versuch, durch Verträge und Abmachungen Staaten gegen uns zu mobilisieren, führten nur dazu, daß ich die Rüstung wieder etwas schärfer anziehen ließ. Ich war fest entschlossen, es auf alles ankommen zu lassen. Unentwegt ging der Kampf weiter mit dem Ziel, den Versailler Vertrag zu beseitigen. Denn, meine Parteigenossen, das mußte ich, wenn ich nicht ein Lügner hätte sein wollen. Denn wofür haben wir schließlich gekämpft? Als wir in den Jahren 1920/21 und 1922 auftraten, war ja unser Programm: Beseitigung von Versailles. Ich konnte nicht plötzlich im Besitz der Macht sagen, wir akzeptieren das!

Ich war entschlossen, Deutschland wieder frei zu machen. Ich habe den Kampf etappenweise durchgeführt. Ich habe dabei wirklich das Ziel gehabt, im Frieden zu bleiben. Sie kennen aus vielen Versammlungen und Publikationen die außenpolitische Vision, die ich damals hatte: Ich wollte engste Freundschaftsbeziehungen mit England herstellen. Ich dachte, die germanischen Rassen müßten zusammengehen.

Ich wollte das gleiche Verhältnis mit Italien; ich dachte weiter an Japan als eine Macht, mit der wir, weil gänzlich ohne Interessengegensätze, würden zusammengehen können.

Soweit es sich nun um Italien handelte, ist dieser Versuch gelungen dank dem genialen Wirken des einen Mannes, der den Faschismus begründete und der seitdem sein Volk ebenfalls emporführte, und der die gleichen Kämpfe mit seiner Umwelt zu bestehen hatte wie wir Nationalsozialisten.

Es ist dies endlich auch gelungen mit Japan. Es ist leider mißlungen mit England, ganz gegen unseren eigenen Wunsch. Es war das nicht unsere Schuld, im Gegenteil, ich habe bis zum letzten Moment, noch bis wenige Tage vor Kriegsausbruch, versucht, mein altes außenpolitisches Ziel zu verwirklichen. Ich habe damals dem britischen Botschafter die größten Angebote gemacht.

Ich war bereit, mit England zusammenzugehen. Aber es war vergeblich. Ich habe damals schon gesehen, wie gewisse Kriegsinteressenten seit Jahren hetzten, ohne daß ihnen das Handwerk gelegt wurde. Es konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß sie eines Tages das britische Volk in Wut und Haß gegen Deutschland versetzen würden, während das deutsche Volk umgekehrt überhaupt keinen Haß gegen England empfand.

So wäre denn eines Tages Deutschland geistig ungerüstet in den Krieg hineingetaumelt. Ich habe bereits 1938/39 davor gewarnt und namentlich in einer Rede in Saarbrücken betont, daß das nicht so weitergehen könnte und daß, wenn England diese Hetze weiter durchführe, ich gezwungen sein würde, dem endlich die deutsche Propaganda entgegenzusetzen.

So kam der Augenblick, in dem die Frage nicht mehr war, ob der Krieg überhaupt zu vermeiden sei, sondern nur noch, ob er vielleicht für ein, zwei oder drei Jahre verhindert werden könnte, und zwar durch sehr schwere deutsche Demütigungen. Und da müssen Sie eines, meine alten Parteigenossen, verstehen:

In dem Augenblick, in dem ich mir bewußt war, daß England nur Zeit gewinnen wollte, daß man dort aber den Krieg unter allen Umständen zu führen entschlossen war, was durch die Äußerungen britischer Staatsmänner offen zugegeben wurde, im selben Augenblick hatte ich nur einen einzigen Wunsch: Wenn sie uns schon den Krieg zu erklären entschlossen waren, daß sie es dann hoffentlich noch tun würden, während ich lebe! Denn ich weiß, daß das die härteste Auseinandersetzung werden müsse, die dem deutschen Volk jemals auferlegt wurde.

Ich bilde mir nun nicht nur ein, daß ich der härteste Mann bin, den das deutsche Volk seit vielen Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten gehabt hat, sondern ich besitze außerdem die größte Autorität. Vor allem aber glaube ich an meinen Erfolg, und zwar bedingungslos glaube ich daran!

Ich bin fest überzeugt, daß dieser Kampf um kein Haar anders ausgehen wird als der Kampf, den ich einst im Innern ausfocht!

Ich bin überzeugt, daß mich die Vorsehung bis hierher nur geführt hat und alle Fährnisse von mir fernhielt, um mich diesen Kampf des deutschen Volkes führen zu lassen, und zwar zum Sieg führen zu lassen.

Und endlich, ich habe noch den großen Krieg mitgemacht, und ich gehöre auch zu denen, die damals um den Erfolg betrogen worden sind. Und es ist daher mein unerschütterlicher Entschluß, daß dieser Kampf nicht so ausgeht wie damals.

Als ich im vergangenen Jahre zu Ihnen sprach, lag hinter uns der erste Abschnitt dieses Kampfes. In 18 Tagen hat unsere Wehrmacht Polen niedergeworfen. Man hatte sich das ganz anders vorgestellt. Man war der Überzeugung, daß dieser Kampf seine sechs, acht oder zehn Monate dauern würde, und man sagte sich:

„Es gibt keinen Krieg mehr mit durchgreifenden Entscheidungen. Es wird im günstigsten Falle eine Art Stellungskrieg kommen! Es

wird sich eine Front im Osten aufrichten und die wird Deutschland zu einem langsamen Verbluten führen. Unterdessen wird der Westen rüsten. Dann kommt der Sommer 1940, dann wird man in Belgien und Holland vorrücken bis an die Grenze des Ruhrgebietes und dann wird man so langsam Deutschland Herr werden!“

So stellte man sich das vor. Außerdem glaubte man, daß schon wenige Wochen später — man hatte es von allen Seiten gehört — in Deutschland die Revolution ausbrechen würde. Außerdem würde dann die Not kommen. Und endlich hatten sie keine Ahnung von dem Ausmaß unserer Rüstungen und glaubten, daß ich genau so bluffe, wie sie uns seit Jahren zu bluffen versucht hatten.

Sie haben so lange geschwindelt, daß sie es gar nicht verstehen, daß es jemand gibt, der in solchen Dingen eben nicht schwindelt, sondern der das, was er sagt, auch wirklich tut. Sie waren deshalb der Überzeugung, daß dieser Krieg für sie ein verhältnismäßig leichter Krieg werden würde.

Vor einem Jahr war, wie gesagt, Polen beseitigt. Damit war der erste Strich durch ihre Rechnung gemacht. Ich konnte am 8. November 1939 auf diesen großen Erfolg hinweisen.

Heute, ein Jahr später, kann ich weitere Erfolge melden! Dies kann in erster Linie nur der würdigen, der selbst Soldat des großen Krieges gewesen ist, der weiß, was das bedeutet, in wenigen Wochen nicht nur den ganzen Westen niederzuwerfen, sondern auch Norwegen in Besitz zu nehmen, bis zum Nordkap, daß heute eine Front steht, von Kirkenes angefangen bis an die spanische Grenze. Das weiß der Weltkriegssoldat.

Alle die Hoffnungen der britischen Kriegshetzer sind damit zerschlagen worden.

Sie hatten sich das so schön gedacht: Den Krieg an der Peripherie zu führen, uns die deutschen Lebensadern abzuschnüren und uns dann allmählich abzuwürgen. Es ist umgekehrt gekommen!

Dieser Kontinent mobilisiert sich langsam, indem er sich auf sich selbst besinnt, gegen den Feind des Kontinents. Deutschland hat in wenigen Monaten diesem Kontinent tatsächlich die Freiheit gegeben.

Der britische Versuch, Europa zu balkanisieren — das können sich die britischen Staatsmänner merken —, ist abgeschlossen und beendet! England wollte Europa desorganisieren, Deutschland und Italien werden Europa organisieren.

Wenn man nun in England erklärt, daß der Kampf weitergehe, so

ist mir das gänzlich gleichgültig. Er geht so lange weiter, bis wir ihn beenden werden!

Und wir werden ihn beenden, da können die Herren überzeugt sein.

Und er wird beendet werden mit unserem Sieg! Das können sie mir auch glauben!

Ich bin mir über eines im klaren: Wenn ich als Prophet am 1. Januar dieses Jahres den Engländern erklärt hätte: „Im Sommer dieses Jahres, da werden wir euch das Konzept in Norwegen verdorben haben und nicht ihr werdet in Norwegen sitzen, sondern Deutschland, noch im Sommer dieses Jahres werdet ihr nicht mehr in Holland sein oder nach Holland kommen, sondern wir werden das besetzt haben, noch im Sommer werdet ihr nicht durch Belgien an die deutsche Grenze vorgegangen sein, sondern wir werden vorgegangen sein" — und wenn ich gesagt hätte: „Im Sommer wird es kein Frankreich mehr geben", dann hätten sie alle gesagt: „Ein Wahnsinniger!"

Ich unterlasse es daher auch heute, zu prophezeien...

Ich möchte dem deutschen Volke nur ein paar Erklärungen abgeben:

1. Der bisherige Kampf hat zu Ergebnissen einmaliger Art geführt.

Er hat personell — so bitter es für die einzelne Familie ist, die Opfer bringen mußte — für das deutsche Volksgut so gut wie keine Opfer gefordert. Im gesamten sind die Opfer, die wir in diesem Kriege brachten, noch nicht so groß, wie sie der Krieg 1870/71 gefordert hat. Ja, es ist kaum etwas mehr als die Hälfte dessen. Personell sind alle unsere Berechnungen insofern hinfällig geworden, als wir alle die vorgesehenen riesenhaften Ersatzmannschaften, die wir als Reserven für Verluste einkalkuliert hatten, nicht anzutasten brauchten, daher viele altgediente Männer entlassen konnten und dabei trotzdem, und zwar im wesentlichen durch jüngere Jahrgänge, die Wehrmacht zu verstärken in der Lage waren.

Personell sieht die deutsche Armee heute anders aus, als sie im Weltkrieg aussah. Ich bin vor wenigen Tagen erst durch Belgien und Frankreich gefahren und ich muß als alter Weltkriegssoldat sagen, es ist wundervoll, wie unsere Wehrmacht heute aussieht, gleichgültig, ob Heer, Marine, Luftwaffe oder Waffen-SS. Sie sehen alle gleich hervorragend aus. Sie sind nicht zu vergleichen mit dem, was 1914 oder 1915 war.

2. Materiell: Ich habe in diesem Krieg vorgesorgt, wie in keinem Krieg vorgesorgt worden war, und es hat sich reichlich gelohnt.

Die materiellen Opfer des Krieges sind überhaupt gänzlich belanglos. Was wir in diesem bisherigen Kampf an Munition verschossen haben, das ist im wesentlichen nur der Teil einer Monatsproduktion.

Die Reserven sind so ungeheuer, daß ich auf manchen Gebieten die Produktion jetzt einstellen ließ, weil es keine Möglichkeit gibt, diese Massen irgendwie wirklich vernünftig zu stapeln.

Ich habe die Produktion dafür jetzt auf Gebiete leiten lassen, auf denen ich glaube, besonders stark sein zu müssen. Sie vernehmen ja die Drohungen der anderen, was sie produzieren werden: Australien hat sechs oder sieben Millionen Einwohner, davon leben ich weiß nicht wie viele im Busch. Aber trotzdem wollen sie achtmal soviel Flugzeuge wie Deutschland produzieren! Kanada hat neun Millionen Einwohner. Aber sie wollen zwölfmal soviel Flugzeuge bauen wie Deutschland. Was die amerikanische Union erst produziert, das kann man überhaupt nur mit astronomischen Zahlen ausdrücken. Auf diesem Gebiet möchte ich daher auch kein Konkurrent sein. Aber ich kann Ihnen eines versichern:

Die deutsche Produktionskapazität ist weitaus die höchste der Welt, und wir werden davon nicht heruntergehen, denn wir sind in der Lage, heute so ziemlich die Hälfte Europas zu mobilisieren — und daß ich das industriell tue, das kann man mir schon glauben!

Die materielle Rüstung ist daher eine ungeheuerliche, und sie wächst jetzt erst. Wenn wir auch jahrelang die industrielle Mobilisierung vorbereitet hatten, so wissen Sie, daß das Ausstoßen im großen Maße ja doch erst nach ein bis eineinhalb Jahren Zeit geschieht. Und das ist jetzt der Fall!

Ich darf daher zusammenfassend eines sagen: Wir sind vorbereitet für die Zukunft wie noch nie zuvor. Wir sind materiell vorbereitet und wir sind personell vorbereitet. Und daß die Wehrmacht jeden Tag ausnützt, das weiß jeder, der bei uns selbst Soldat war. Es geht kein Tag verloren. Dies erste militärische Instrument der Welt wird ununterbrochen gepflegt und verbessert.

Und wenn die Stunde des Großeinsatzes wieder eintritt, dann hoffe ich, wieder zu genau den gleichen Resultaten zu kommen, wie wir sie hinter uns haben. Wir haben alles auf das gründlichste vorbereitet, um dann schnell und kühn zu handeln.

Es wird der Augenblick kommen, da die Herren, die jetzt die ganze Welt bereits wieder mit dem Munde erobern, mit den Waffen standhalten müssen. Und dann werden wir sehen, wer die Monate besser genutzt hat: wir oder die anderen!

Deutschland jedenfalls ist mit seinem Verbündeten heute stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten. Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte.

Wirtschaftlich lohnen sich jetzt die langen Vorbereitungen, die wir schon im Frieden getroffen haben: Der Vierjahresplan, den wir jetzt auf weitere vier Jahre verlängerten, hat uns zahlreiche Basen gegeben und die Engländer wußten das ganz genau, denn sonst hätten sie nicht so darüber geflucht. Basen, die uns unabhängig machen von jeder Abschnürung oder Blockade. Im übrigen wollen wir einmal sehen, wer in einigen Monaten blockiert sein wird: wir oder die anderen!

Ich glaube, es ist ihnen schon jetzt auf manchen Gebieten das Lügen vergangen. Herr Churchill, der noch vor acht und sechs Monaten erklärte: „Wir haben in einem Monat 50% ihrer U-Boote vernichtet“ — konnte im nächsten Monat ihnen nicht noch einmal 50% sagen, weil sonst keines mehr dagewesen wäre. Im nächsten Monat waren es daher nur noch 30%. Einen Monat später konnte er nicht 20%, sondern mußte 10% behaupten.

Jetzt beginnt nun dieser Generallügner der Weltgeschichte zuzugeben, daß unsere U-Boote mehr zu sein scheinen, als sie vorher waren. Das kann er mir glauben: Und ob sie mehr sind! Er hat vor allem keine Ahnung, wie sie mehr werden!

Wir werden sie noch herausfordern, diese internationalen Kapitalslügner! Und wir werden es erleben. Eines Tages wird es sicher keinen Churchill mehr geben, aber deutsche U-Boote wird es geben — und in Massen.

Und so, nachdem er das an sich nicht mehr bestreiten kann, hat sich dieser genialste Stratege, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Mr. Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, den Luftkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorschläge gemacht, man sollte den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen die Zivilbevölkerung. England aber hat das, wohl in Vorausahnung der kommenden Entwicklung — Demokraten sind immer hellsehend —, abgelehnt. Gut! Ich habe trotzdem in diesem Krieg den Kampf nie gegen Zivilbevölkerung führen lassen.

Ich habe im Polenkrieg keine Nachtangriffe auf polnische Städte ausführen lassen. Man kann in der Nacht das einzelne Objekt nicht so genau treffen. Ich ließ daher im wesentlichen nur bei Tage angrei-

fen und immer nur militärische Ziele. Ich habe dasselbe in Norwegen getan, das gleiche tat ich auch in Holland, in Belgien und in Frankreich.

Da fiel es Herrn Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfliegen kann, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzusuchen. Sie kennen ja meine Geduld, meine Parteigenossen. Ich habe also acht Tage zugesehen. Man hat Bomben auf die Zivilbevölkerung am Rhein geworfen. Man hat Bomben geworfen auf die Zivilbevölkerung in Westfalen. Und ich habe dann 14 Tage zugesehen und dachte mir: „Der Mann ist wahnsinnig! Er führt einen Kampf ein, bei dem nur England vernichtet werden kann." Als der Krieg im Westen zu Ende war, habe ich noch einmal England die Hand hingehalten. Ich wurde wieder auf das wüsteste beschimpft und bespuckt. Herr Halifax führte sich auf wie ein Wahnsinniger. Auch gut! Man verstärkte die Bombenangriffe. Ich habe wieder gewartet. Ich muß sagen, daß es mir schwer wurde. Denn es kamen viele zu mir, die sagten: „Ja, wie lange, Führer, warten Sie noch? Die hören von selbst nicht auf!"

Ich habe über drei Monate gewartet, und dann eines Tages allerdings gab ich nun den Befehl: So, ich nehme jetzt diesen Kampf auf, und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm. Das heißt: Jetzt Kampf bis zum letzten! Sie wollten es, sie sollen es haben! Sie wollten Deutschland durch den Luftkrieg vernichten. Ich werde ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird! Das englische Volk, das ich nur bedaure, kann sich dafür bei seinem Generalverbrecher Churchill bedanken.

Herr Churchill hat mit diesem Kampf den größten militärischen Unsinn gemacht, den jemals ein Staatsmann oder ein Feldherr einleiten konnte. Er hat mit der Waffe gekämpft, mit der er am schwächsten ist, und er hat aus einer Position gekämpft, die für England seit dem Augenblick, in dem wir von Drontheim bis Brest sitzen, auch geographisch schlecht ist. Es ist die schlechteste Position, die England überhaupt besitzen kann. Wir werden diesen Kampf durchhalten.

Ich bedaure, daß er natürlich auch auf unserer Seite Opfer fordert, allein, ich kenne das nationalsozialistische Deutschland — nur Herr Churchill kennt es nicht. Das ist der große Unterschied. Er hat geglaubt, dadurch vielleicht das deutsche Volk zermürben zu können. Er hat nur ganz vergessen, daß jetzt ein anderes Deutschland gekommen ist.

Dieses Deutschland wird durch jede Bombe fanatischer, seine Entschlußkraft wird nur noch stärker. Es weiß vor allem: Mit diesem Un-

zug muß **einmal für immer** aufgeräumt werden. Und dazu sind wir entschlossen!

Als 1938 Herr Chamberlain hier in München war und mir heuchlerisch seine Freundschaftsangebote machte, da hat dieser Mann im Innern den Entschluß gehabt, sofort nach der Rückkehr zu sagen: „Ich habe jetzt eine gewisse Frist bekommen, und jetzt wollen wir rüsten, damit wir dann Deutschland überfallen können."

Wir sind uns darüber im klaren, daß jeder Waffenstillstand heute tatsächlich nur ein Waffenstillstand sein würde. Sie würden hoffen, daß ich vielleicht nach einigen Jahren dann nicht mehr an der Spitze des Reiches stehe und daß dann der Kampf von neuem beginnen könnte.

Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, nunmehr die Auseinandersetzung bis zu einer klaren Entscheidung zu führen: Genau so wie ich als Nationalsozialist im Kampf um Deutschland jeden Kompromiß abgelehnt habe, so lehne ich heute nunmehr auch hier jeden Kompromiß ab.

Ich habe so oft die Hand geboten — es war umsonst. Sie wollten diesen Kampf, sie sollen ihn jetzt haben! Das deutsche Volk wird diesen Kampf bis zum Ende führen! Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß in ein oder zwei oder drei Jahren nach höchster Spannung die Sache wieder von neuem losgeht. Das deutsche Volk will endlich Frieden haben, und zwar einen Frieden, der es arbeiten läßt, der es nicht internationalen Halunken ermöglicht, andere Völker gegen uns aufzuhetzen.

Für diese Leute ist der Krieg natürlich der größte Verdienst. Ich habe keinen Grund, aus irgendwelchen materiellen Interessen Krieg zu führen. Für uns kann er ja nur traurig sein. Uns, dem deutschen Volk und der ganzen Gemeinschaft, nimmt er unendlich viel Zeit und Arbeitskraft.

Ich habe keine Rüstungsaktien in meinem Besitz, ich verdiene an diesem Kriege nichts. Ich würde glücklich sein, wenn wir wieder arbeiten könnten, wie ich früher für mein Volk gearbeitet habe. Aber diese internationalen Verbrecher sind zugleich die größten Rüstungsschieber, die es gibt. Ihnen gehören die Fabriken, sie machen die Geschäfte. Das sind die gleichen Leute, die wir früher auch in Deutschland hatten. Mit diesen Leuten gibt es nur eine Auseinandersetzung:

Es muß hier einer brechen. Und das wird unter keinen Umständen Deutschland sein!

Wenn aber dieses Deutschland heute eine andere Haltung besitzt, dann deshalb, weil der Nationalsozialismus das deutsche Volk wieder hochgerissen hat. Er hat die geistigen, seelischen, moralischen und auch materiellen Voraussetzungen geschaffen für die ungeheuren Siege der Wehrmacht unseres jungen Reiches.

Jeder Soldat weiß es und muß es wissen, daß die Armeen, die heute unter unserem Banner marschieren, die Revolutionsarmeen des Dritten Reiches sind!

Sie tragen im Herzen nicht nur den Glauben an ein Deutschland so wie einst, sondern sie tragen im Herzen den Glauben an das Deutschland, das uns allen in der Zukunft vorschwebt, für das wir so lange Zeit gekämpft haben, den Glauben an ein besseres Reich, in dem die großen Ziele unserer nationalen und sozialen Bewegung verwirklicht werden.

Und daß wir heute nun dieses Deutschland besitzen, das verdanken wir mit denjenigen, die im Jahre 1923 marschiert sind, und vor allem auch denjenigen, die damals als erste Blutopfer für die Bewegung gefallen sind.

Diese sechzehn Toten sind eben mehr als nur sechzehn Tote! Sie sind die *Kronzeugen* einer neuen Wiederauferstehung unseres Volkes geworden. Ihr Opfer war um so größer, als sie damals das, was seitdem geworden ist, nur in einer blassen Phantasie erkennen konnten. Sie haben damals wirklich in grenzenloser Liebe für Deutschland gehandelt, denn wer damals zur Bewegung kam, bei dem konnte man nur sagen: „Du kannst alles andere aufgeben, du wirst *verlacht* und *verspottet* und *verfolgt* werden. Du mußt gewärtig sein, daß du *brotlos* wirst, daß sie dich überall hinauswerfen. Du hast gar nichts, das dir sicher ist, außer vielleicht deinen eigenen Tod.

Aber du siehst vor dir etwas, für das wir alle kämpfen. Es ist ein *neues Deutschland*, ein *Deutschland der Ehre*, das wir wieder aufrichten, das seinen Söhnen wieder das tägliche Brot sicherstellt und das in der Welt wieder den Rang einnimmt, der ihm zukommt auf Grund der Zahl unseres Volkes, der geschichtlichen Vergangenheit und unseres früheren, heutigen und zukünftigen Wertes.“

Dafür sind alle diese Männer gekommen. Viele von ihnen haben das nur unbewußt gefühlt. Es waren so viele kleine Leute in dieser Bewegung. Wir sind so gemieden worden von dem, was sich Intelligenz und oberes Bürgertum hieß. Wir sind so gemieden worden von ihnen, daß die große Zahl der in unsere Reihen Eingetretenen meistens nur ganz kleine Menschen gewesen sind. Sie hatten vielleicht gar keine so klare Vorstellung von dem, wie es einmal werden wird.

Sie wußten nur: Es wird einmal besser sein, es wird einmal ein neues Reich aufgebaut, und in diesem Reich wird vieles von dem dann verwirklicht, was auch unsere Gegner im tiefsten Innern doch ersehnen, ohne daß sie wissen, daß es auf ihrem Weg nie zu erreichen sein würde.

Dafür sind diese Menschen eingetreten und dafür haben auch diese sechzehn damals ihr Leben gegeben.

Es waren sechzehn, es hätten auch ebensogut fünfhundert oder fünftausend sein können, und es hat keiner von ihnen geklagt. Auch die Verwundeten sind der Sache nicht untreu geworden. Im Gegenteil, als Verwundete sind sie erst recht wieder Parteigenossen gewesen, fanatischer als zuvor!

Und diesen sechzehn sind nun viele Hunderte gefolgt, hier und außerhalb der Grenzen des Reiches. Es war jahrelang, fast eineinhalb Jahrzehnte lang, ein einziger Weg von Märtyrern.

Am stärksten vielleicht in der Ostmark und im Sudetenland — am stärksten, weil der Kampf dort am aussichtslosesten zu sein schien.

Wie konnten diese kleinen Leute den Lauf der Geschichte ahnen, wie er sich nun wirklich vollzog? Wie konnten sie das Wunder voraussehen, das sie eineinhalb oder zwei Jahrzehnte später in ein großes Reich glorreich heimholen würde?

Sie haben trotzdem gekämpft gläubigen Herzens, ohne im einzelnen genau zu wissen, daß es zu ihren Lebzeiten noch so kommen wird. Das alles aber hat von diesem 8. und 9. November 1923 seinen Ausgang genommen. Und deshalb feiern wir die Erinnerung an diese Männer in besonderer Ergriffenheit heute mehr noch als damals, denn sie alle haben zugleich auch die Schmach des Zusammenbruchs vom Jahre 1918/19 im Herzen getragen. In ihnen hat diese Schmach gefressen und gewühlt.

Wie oft sind wir beisammen gesessen, immer von dem einen Gedanken durchglüht: „Das muß in unserer Geschichte wieder repariert werden, das kann nicht so dauern und kann nicht so bleiben! Das würde das deutsche Volk für alle Zeiten mit Schande belasten! Das werden wir beseitigen aus unserer Geschichte! Das werden wir wieder wegwaschen!

Wir werden wieder aufrichten ein Deutschland der Ehre und der Macht und der Kraft und der Herrlichkeit. Deutschland muß wieder auferstehen, so oder so.“

Und in diesem Geist haben wir damals gekämpft.

In diesem Geist sind sie gefallen.

In diesem Geist wurde dann der Kampf erst recht weitergeführt, und in diesem Geist stehen wir hier nun heute vor der anderen Welt und werden das durchsetzen, wofür auch sie einst gefallen sind.

Sie glauben, Deutschland zu vernichten.

Sie werden sich irren!

Aus dem Kampf wird erst recht Deutschland erstehen!

Reden des Führers

Der Großdeutsche Freiheitskampf

Reden Adolf Hitlers vom September 1939 bis 10. März 1940

Leinen RM. 2,50, kartoniert RM. 1,50

Der Führer antwortet Roosevelt

Reichstagsrede vom 28. April 1939

Kartoniert RM. —,20

Der Führer vor dem ersten Reichstag Großdeutschlands

Reichstagsrede vom 30. Januar 1939

Kartoniert RM. —,20

Führerbotschaft an Volk und Reich

Reichstagsrede vom 20. Februar 1938

Kartoniert RM. —,20

Des Führers Kampf um den Weltfrieden

Die Reichstagsrede vom 7. März 1936, sowie sämtliche Wahlreden des Führers und das Memorandum der Reichsregierung

Kartoniert RM. —,40

Reden des Führers am Parteitag Großdeutschland 1938

Kartoniert RM. —,50

Reden des Führers am Parteitag der Arbeit 1937

Kartoniert RM. —,50

Reden des Führers am Parteitag der Ehre 1936

Kartoniert RM. —,40

Die Reden Hitlers am Parteitag der Freiheit 1935

Kartoniert RM. —,40

In allen Buchhandlungen erhältlich

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München 22